

## Promotionsvorhaben Andrea Saur

### „Missionsschulen der Rheinischen Missionsgesellschaft in China im langen 19. Jahrhundert“ (Arbeitstitel)

Die Rheinische Missionsgesellschaft begann in der Mitte des 19. Jahrhunderts ihre Missionstätigkeit im südlichen China im Gebiet zwischen Kanton und Hongkong, wo sie zum Zweck der Evangelisierung auch eigene Missionsschulen gründeten.

Das Schulangebot reichte von mehreren Volksschulen über eine Sekundarschule bis hin zu einer Mittelschule für Jungen und einer Mädchen-Konfirmandenanstalt. Außerdem gab es noch ein theologisches Seminar; zu Universitätsbildungen kam es nicht. Insgesamt handelt es sich um ein zahlenmäßig kleineres Unterfangen; Unterricht wurde von den Missionaren selbst sowie einheimischen Kräften, die man in einer speziellen „Lehrerklasse“ selbst ausbildete, erteilt. Es kam nicht zu einer verstärkten Aussendung von akademisch ausgebildeten Lehrern.

Die Missionsschulen standen im Spannungsfeld von internen Debatten über das Wachstum der Schulen sowie den zunehmenden staatlichen Druck von außen. Darüber hinaus gab es ab der Jahrhundertwende zunehmend Konkurrenz von sowohl staatlichen chinesischen Schulen, als auch den sehr stark in China vertretenen angelsächsischen protestantischen Missionsschulen.

Im Laufe der Zeit wurden die Vorgaben durch die chinesischen Schulbehörden restriktiver; so waren Registrierungen der Schulen erforderlich, die Schulleitung durfte nur noch durch Chinesen ausgeübt werden und die Ausübung des Religionsunterrichts wurde nicht mehr in vollem Umfang gestattet.

Die Dissertation soll untersuchen, wie sich die Rheinischen Missionare unter den sich veränderten politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen mit ihrem Schulangebot an die chinesische *indigene agency* anpassten und wie weit sie ihr religiöses Kernangebot zugunsten eines eher säkular ausgerichteten westlichen Angebots wahren konnten. Wie gingen die Missionare mit vor dem Hintergrund von Modernisierungsbewegungen zunehmend selbstbewusster auftretenden Schülern und chinesischen Lehrern um? Wie reagierten sie auf den „Bildungshunger“ nach westlichem Wissen? Wie konnten sie den internen Wachstumskreislauf von benötigten einheimischen Lehrern innerhalb ihres eigenen kleinen Systems aufrechterhalten und wie liefen die internen Debatten dazu ab?

Untersucht werden soll ebenso der Gender-Aspekt: Um ganze chinesischen Familien zu konvertieren, musste man die zurückgezogen lebenden Chinesinnen erreichen. Zu diesem Zweck entsandte die Rheinische Mission im Vergleich mit anderen Missionsgesellschaften verhältnismäßig spät Missionarsschwester nach China und gründete eine Mädchen-Konfirmandenanstalt und Kurse für Bibelfrauen. Mit der Hinwendung zu Frauen und Mädchen war der Wunsch nach Änderung traditioneller chinesischer Geschlechterrollen verbunden.

Zum Abschluss soll die Frage nach dem Erfolg der Missionsschulen gestellt werden, sowohl in Hinsicht auf dauerhaft etablierte religiöse Strukturen und Gemeinden als auch aus Sicht der Rheinischen Missionsgesellschaft selbst.